



Wachstum: Chur soll einst eine Stadt werden mit 50 000 Menschen.

Bild Archiv

ZUKUNFTSGEDANKEN

Über das Stadtentwicklungskonzept 2050
und eine grüne Stadt in allen Sinnen

Cindy Ziegler

Lena und Arno sind ein junges Paar. Und sie haben sich gemeinsam für Chur als Wohnort entschieden. Die Stadt bietet alles, was sie sich wünschen. Ein Ort zum Wohnen und Arbeiten. Mit schönen Parks, vielen Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten und einem gut ausgebauten Netzwerk für den Langsamverkehr. Auf ein Auto können die beiden deshalb ohne Abstriche verzichten. Lena ist übrigens Ingenieurin und arbeitet bei einem Start-up im Kasernenareal. Einem lebhaften Quartier für die ganze Bevölkerung. Zum Kaffeetrinken schlendert sie gerne durch den Park. Am Nachmittag treffen sich Lena und Arno in der Altstadt. Über den autofreien Westweg schlendern sie in Richtung Chur West. Vorbei an Läden, Gelaterias und Cafés. Beim Bahnhof Chur West hat sich ein urbanes Zentrum entwickelt. Später fährt das Paar mit dem Velo dem Rhein entlang zum Kletterpark in Haldenstein. Nach der sportlichen Betätigung kühlen sie sich am und im Badesee Oldis ab und lassen dort den Abend ausklingen.

Eine Frage der Bauqualität

Ein mögliches Zukunftsszenario für das Jahr 2050. So oder so ähnlich sieht es zumindest der Stadtentwicklungsplan (Stek) vor, den die Stadt Chur jüngst veröffentlicht hat. Im Stek seien die Stossrichtungen für die räumliche Entwicklung von Chur für die nächsten 25 Jahre definiert. Für den Blick in die Zukunft wechseln wir aber nun in die Gegenwart. Es ist der erste Dienstag im April, nachmittags im Garten von Regula Ott im Berggasse-Quartier. Die Gastgeberin sitzt mit Yvonne Michel Conrad und Giulia Casale am langen Holztisch. Die Frauen des Netzwerks «Chur mitgestalten» unterhalten sich leise. Es ist Vogelgezwitscher und das Rascheln von Blättern im Wind zu hören. «Das ist für mich Qualität», meint Regula Ott. «Eine Qualität, die man auch bei verdichtetem Bauen nicht vergessen darf.» Die drei Frauen satteln ihre Velos. Familientauglich, mit Anhänger oder als Lastenrad. «Wir zeigen dir, wie es aussieht, wenn man dieser Qualität keine Rechnung trägt», meint Regula Ott und fährt voraus. Vorbei an einer grünen Wiese mit Obstbäumen, die so typisch für das Quartier sind. «Bauland», kommentiert sie beiläufig. Nach wenigen Metern ist das Vogelgezwitscher leiser, beinahe verstummt. Dafür dröhnen Baumaschinen. Wir blicken auf den Aushub einer grossen Baustelle. Die Männer in Orange sind fleissig. «Diese Baugrube geht bis zur Parzellengrenze. Das heisst, es gibt nachher keinen einzigen Kubikmeter natürlichen Boden und Humus mehr. Heute plant man Häuser und ein bisschen Grün. Das ist einfach kei-